

Erfahrungsbericht Erasmussemer in Sopron, Ungarn



1 Sopron vom Feuerturm aus

Ich, _____ war im Wintersemester 19/20 in Sopron, Ungarn. Die Stadt liegt nah an der österreichischen Grenze und ist von Wien aus sehr gut mit dem Zug innerhalb 1 ½ Stunden zu erreichen. Mit dem Auto entsprechend kürzer.

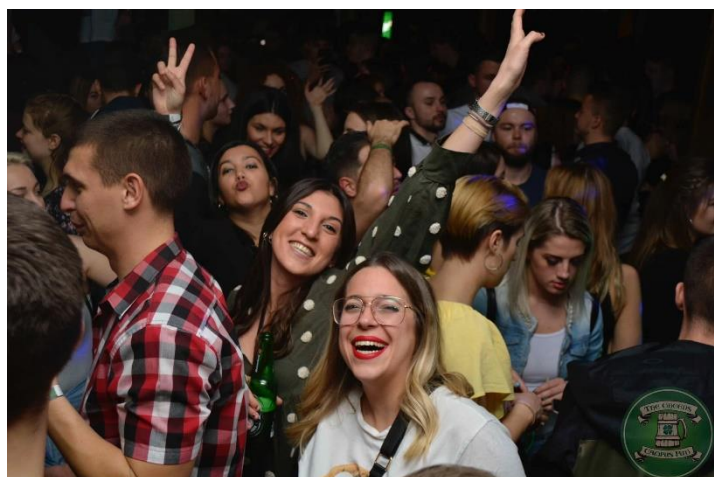
Da die Stadt nicht super groß ist, geht es in der Innenstadt auch eher ruhiger zu. Es gibt Einkaufsgassen

und Plätze in der Stadt, diese waren jedoch alles andere als voll. Eine weitere mögliche Erklärung neben der Größe der Stadt ist natürlich auch, dass es das Wintersemester war und somit das Stadtleben wohl ruhiger ausfällt als im Sommer.

Trotz der überschaubaren Größe der Stadt gibt es für Studenten eindeutig genug zu erleben. Es gibt einige Bars und Diskotheken in der Stadt. Die nächste ist direkt im Studentenwohnheim im Keller und reger Anlaufpunkt der Studenten. Noch rege besucht wird das Green's Pub/Cafe, das auf dem Campus der Uni liegt und abends so 3 mal die Woche

Studentenpartys schmeißt.

Ungaren trinken gerne, Internationals auch; das hat also super gepasst. Daneben aber auch noch kleinere Kellerbars mit Tischkicker oder Dartscheibe zur gemütlicheren Abendgestaltung. Biere sind sehr günstig mit 1,50€ und sonstige Getränke liegen auch so in dieser Preisklasse.



2 Green's Pub

Ich kann den Tipp in dem Studentenwohnheim zu wohnen nur weitergeben! Es ist zwar vielleicht zunächst etwas gewöhnungsbedürftig, da man sich mit einem

weiteren Studenten ein 2-Bett Zimmer teilt; das hat in 99% der Fälle aber keinen gestört, da die schätzungsweise 50+ Internationalen Studenten alle auf 2 Stockwerken nebeneinander wohnen und es im Laufe der Zeit sowieso einen regen Austausch der Schlafplätze gegeben hat.



3Budapest vom Schloss aus

Ansonsten ist man von der Lage her super aufgestellt. Neben dem bereits erwähnten Wien, sind auch Bratislava und Budapest nicht weit entfernt und auf jeden Fall einen, wenn nicht einige Besuche wert!

Abgesehen davon lohnt es

sich auf jeden Fall den gesamten umliegenden Osten zu untersuchen, da die Länder oft nicht weit von dem nächsten entfernt sind und doch jedes Land ganz andere Kultur, Sprache und Lebensarten hat. In meinem Erasmus Semester sind wir sehr viele Wochenenden unterwegs gewesen (Wir hatten meist Freitags noch frei) und wenn ich richtig gezählt habe, haben wir insgesamt 11 Länder besucht. Das hat zwar direkt nichts mit dem Erasmus zu tun, bietet sich jedoch sehr an, da die Flughäfen Wien und Budapest in erreichbarer Nähe sind und man von dort ziemlich den gesamten Osten bereisen kann. Wir hatten ein Auto dort, was sich auch sehr gelohnt hat für Spontanreisen nach Österreich, Slowenien, Slowakei, näher nach Ungarn rein und wo es einen sonst hin verschlägt.

Aufgrund der Nähe zu Österreich sprechen viele in Sopron Deutsch. Ungarisch ist eine sehr schwere Sprache, daher ist es sehr erleichternd, dass man in den meisten Bars und Restaurants mit Deutsch weiterkommt. Englisch sprechen, zumindest in Sopron, eher weniger.



4Schloss Schönbrunn in Wien

Zur Vorbereitung auf das Erasmus fing ich an Ungarisch zu lernen. Einfache Konversationselemente wie „Wie geht es dir?“, „Was machst du?“, „Ich hätte gerne X und Y bestellt!“ konnte ich mir recht gut einprägen (Oftmals haperte es dann an der

Aussprache, aber das gab sich etwas mit der Zeit) aber als ich ankam und versucht habe auf Ungarisch zu reden, habe ich schnell festgestellt, dass ich mit meinen wenigen Satzbausteinen nicht sehr weit komme.

Da die ungarischen Studenten auch eher schlecht als recht Deutsch sprachen – Englisch meist gar nicht – war es leider sehr schwer Gespräche mit den ungarischen Studenten zu führen, geschweige denn enge Beziehungen aufzubauen. Einige wenige gab es natürlich, die aufgrund von Reisen oder Familien recht gut Englisch und/oder Deutsch sprachen; die Masse der Studenten aber leider nicht.



5"Banya" - Kneipe im Keller des Wohnheims mit Kegelbahn, Dart und Feiern 2/3x pro Woche

Auf der einen Seite fand ich das sehr schade, da ich gerne in engeren Kontakt mit einige Ungaren gekommen wäre, auf der anderen Seite festigte sich dadurch der Kontakt unter den Internationals umso mehr. Wir unternahmen viele Ausflüge (von Schlittschuhlaufen, über Wanderungen nach Österreich bis zu einer Reise nach Mazedonien zu fünfzehnt war alles dabei) unter Eigenregie und so bildeten sich sehr gute Beziehungen unter uns.



6SOPRON als Wort steht dauerhaft am Anfang der Innenstadt

Nun aber zur Universität:

Ich studiere in Freiburg Volkswirtschaftslehre und war dementsprechend an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni. Diese ist im Vergleich zu den anderen Fakultäten eher klein und überschaubar.

Man bekam ein vorgefertigtes

‚Fächerpaket‘ zugewiesen, konnte aber mit der Koordinatorin alles absprechen und hinzuwählen/abwählen wie es einem beliebt. (Die Koordinatorin war stets für einen da und offen für alle Probleme, die man rund um das Universitäre Leben dort hatte!) Das Paket war also mehr ein Vorschlag von einigen Fächer die gut zueinander

passen, als auch Stundenplantechnisch sich nicht überschneiden. Ich blieb also bei diesem Paket.

Der Unterricht sah nun sehr viel Schulnäher aus als ich es von der Freiburger Uni gewohnt bin. Haben wir in Freiburg Vorlesungen mit Hunderten von Studenten die kommen und gehen, war es in Sopron eher wie Schulklasse. Wir hatten eine Art Stammbesetzung, die in ziemlich jedem Unterricht gleich waren von etwa 10-13 Leuten und dann noch einige wenige die je nach Fach dazu kamen. Die Stammbesetzung bestand nur aus Internationalen Studenten. Viele aber nicht über Erasmus, sondern über das ‚Stipendium Hungaricum‘, über welches Studenten aus aller Welt nach Ungarn kamen um dort zu studieren – meist dann aber über die gesamte Bachelor/Master Zeit.

Der Unterricht war nun auch viel Schulischer. Es gab bei einigen Dozenten Anwesenheitslisten, bei vielen auch Mitarbeitsnoten. Wie das nun funktioniert hängt sehr stark vom Dozenten ab, da die komplette Benotungsmethodik frei vom Dozenten gewählt werden konnte. Hier gab es beide Extreme bei der Benotung:

Mit den einen konnte man gut reden, verstand sich gut und hatte ein sehr persönliches Verhältnis, wodurch zum einen die Noten generell besser ausfielen und zum anderen aber auch Absprachen über zusätzliche Arbeiten zur Notenverbesserung möglich waren.

Auf der anderen Seite gab es aber auch ein Fach in dem ich 2 Arbeiten mit voller Punktzahl geschrieben habe (Nach ihrer Benotungsmethode gab es für diese beiden Arbeiten je 40%, der Rest der Note dann für Mitarbeit), letztendlich aber in der Gesamtnote eine 3 habe, da sie mündliche Mitarbeit nicht über den gesamten Zeitraum betrachtet hat, sondern in nur 2/3 von ihr ausgewählten Stunden (Man durfte 3 mal fehlen) und ich in zufällig genau diesen 2/3 Stunden nicht anwesend war, wodurch es dann für mich 0 Punkte auf mündliche Mitarbeit gab, die andern Deutschen schnitten nicht viel besser ab – die 2/3 ungarischen Studenten hingegen mit Topnoten, obwohl sie eigentlich nie den Mund aufbekommen haben, aber nun gut..

Das war ein Ausnahmefall! Es gab deutlich mehr sehr freundliche und kompetente Professoren!

Insgesamt war der Unterricht viel praktisch orientierter als in Freiburg, was ich äußerst interessant fand. Da einem in Freiburg sehr viel Theorie oft ohne direkten praktischen Bezug vermittelt wird, war es sehr interessant Dozenten zu haben die für viele Jahre lang Topmanager waren und einem aus erster Hand erzählen konnten wie es bei Ihnen funktioniert hat und anhand von selbst durchgeführten Projekten vieles erklären konnten. Hier war dieses entspannte Verhältnis zu den Dozenten auch sehr hilfreich, da man nach dem Unterricht sich gerne noch länger über die Themen unterhalten hat; teilweise sind wir mit einer Dozentin nach der Vorlesung in die Kneipe nebenan auf 1 / 2 Bier gegangen.

Ansonsten gab es auch von der Uni hin und wieder Veranstaltungen für die Studenten. Es gibt eine Eröffnungszeremonie jedes Semester, in dem alle Studenten begrüßt und von den höheren Professoren Reden gehalten werden. Zwar haben wir aufgrund mangelnder Ungarischkenntnisse nicht viel Verstanden, die Stimmung war aber trotzdem gut und beim Singen der Universitätshymne gab es einen Text zum Mitsingen.



7Bei der Eröffnungszeremonie schüttelt der Leiter der Fakultät jedem Studenten persönlich die Hand

Außerdem wurde ein Schlittschuhevent von der Uni organisiert und es gab 2 International-Events in dem sich (wer wollte) die einzelnen Länder mit kleinen Präsentationen vorgestellt haben und bei Schnittchen und Cola noch traditionelle Ungarische Tänze vorgeführt wurden. Dazu gab es noch einen Ausflug nach Eisenach mit einem Kurs.

Die Lebensunterhaltskosten KÖNNEN günstig sein. Die Preise in Bars sind überschaubar und im Supermarkt sind es in etwa die gleichen Preise wie in Deutschland. Die Miete im Studentenwohnheim sind nur 130€ und Bus-/Zugreisen (Solange man nicht nach Österreich einfährt) sind auch günstig.

Allerdings lebt man dort (Zumindest wir in meinem direkten Umfeld) aufgrund der Einmaligkeit des Erasmus ganz anders als zuhause. Wie oben beschrieben sind wir so gut wie jedes Wochenende in anderen Ländern oder Regionen unterwegs gewesen, waren ständiger Gast am Wiener Flughafen oder im Auto unterwegs und

wenn man mal in Sopron gewesen ist, ist man oft mal Essen gegangen (Was aufgrund der Österreicher die dorthin kommen nicht viel günstiger ist als in Deutschland) und abends die Bars sind zwar günstiger, auf Dauer läppert sich das aber auch. Dadurch die Aussage oben; es KANN günstiger sein – in unserem Fall war es das aber ganz eindeutig nicht. Das ist aber ja jedem selbst überlassen wie er seine Zeit/sein Geld verbringt.

Insgesamt kann ich sagen war dieses halbe Jahr mit einer der besten Zeiträume die ich in meine Leben hatte. Ich habe so viele Menschen kennen gelernt, mit denen ich jetzt – 1 Monat – nach der Abreise noch in regelmäßigem Kontakt stehe und bereits weitere Reisen um die Welt zusammen geplant werden.

Ich habe einiges gelernt in dieser Zeit. Sowohl in dieser ganz anderen Art des Unilebens als auch privat über mich selber.

Ich kann allen die zweifeln ein Erasmussemester generell nur empfehlen, und speziell Sopron auch für alle die kein Problem mit etwas kleineren Unistrukturen haben. Ein Freund, der in Sopron und in Budapest sein Auslandssemester verbracht hat, sagte, dass gerade durch die überschaubarere Universität und Stadt das Zusammenleben unter allen Studenten viel inniger sei als in der Anonymität einer großen Stadt.

Abschließend also:

Macht es! Ihr werdet es nicht bereuen!